

Lichtgestalt Josef

Predigt zu Mathäus 1 · Pfarrer Patrick Siegfried · Buchs SG · 04.12.2022

¹⁸ Zur Geburt von Jesus Christus kam es so: seine Mutter Maria war mit Josef verlobt. Sie hatten noch nicht miteinander geschlafen. Da stellte sich heraus, dass Maria schwanger war – aus dem Heiligen Geist. ¹⁹ Ihr Mann Josef lebte nach Gottes Willen, aber er wollte Maria nicht bloßstellen. Deshalb wollte er sich von ihr trennen, ohne Aufsehen zu erregen. ²⁰ Dazu war er entschlossen. Doch im Traum erschien ihm ein Engel des Herrn und sagte: »Josef, du Nachkomme Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen. Denn das Kind, das sie erwartet, ist aus dem Heiligen Geist. ²¹ Sie wird einen Sohn zur Welt bringen. Dem sollst du den Namen Jesus geben. Denn er wird sein Volk retten: Er befreit es von aller Schuld.« ... ²⁴ Josef wachte auf und tat, was ihm der Engel des Herrn befohlen hatte: Er nahm seine Frau zu sich. ²⁵ Aber er schlief nicht mit Maria, bis sie ihren Sohn zur Welt brachte. Und er gab ihm den Namen Jesus.

Die Bibel, aus Matthäus, Kapitel 1

Maria und Josef haben den beschwerlichen Weg nach Betlehem geschafft. Sie stehen erschöpft vor einer Herberge. Josef bittet den Wirt um ein Quartier. Der Wirt: "Wir haben kein Zimmer mehr frei." Josef entgegnet: "Ja, seht Ihr denn nicht, dass meine Frau schwanger ist?" Der Wirt: "Dafür kann ich doch nichts." - Josef: "Ich vielleicht?"

Dieser erfundene Dialog macht deutlich, was bei Josef abgeht. Er ist da in eine Geschichte hineingeraten. Er hat es nicht selbst gewählt. Es ist mit ihm passiert. Unerwartet, überraschend, konfus, ungeplant. Wie vieles im Leben, über das wir nicht verfügen können und nicht beherrschen können. Als er hört, dass Maria schwanger ist, kommt er gehörig ins Schwitzen. Er sieht sich in einer Sackgasse. Was soll er tun? Josef überlegt. Das ist schon mal hilfreich. Ruhig bleiben, durchatmen und nachdenken. Er hat erstens die Möglichkeit, Maria öffentlich bloss zustellen. Das würde eine Strafe für Maria bedeuten, schlimmstenfalls eine Steinigung wegen Ehebruch. Er könnte ihr auch einen Scheidungsbrief ausstellen lassen. Damit würde die Trennung geordnet zu und her gehen und Maria könnte mit dem Kind wenigstens mit Anstand und Würde bei ihrer Familie weiterleben. Doch dann findet er im Nachdenken seine eigene Variante. Er selbst macht sich davon. Nein, nicht wie ein Fahnenflüchtiger bei einer drohenden Niederlage. Er macht sich davon und macht sich selbst zum ‚Lump‘. Er opfert sich für Maria und das Kind. Ein gerechter Mann sei dieser Josef, heisst es. Einer, der der Situation, der Maria und sich selbst gerecht werden will. Wenn er geht, ist er der Versager und Maria kann mit dem Kind der Gemeinschaft bleiben. So hat er sich das gedacht und kein Wort gesagt.

Nicht nur dort sagt er nichts und ist stumm wie ein Fisch. Nein. Er sagt im ganzen Neuen Testament nichts. Kein Wort ist von ihm überliefert. Kein Einwand, keine Aussage, keine Einsicht. Josef schweigt. Willy Ritschard, Bundesrat von 1973-1983 war bekannt für markige Worte und meinte: *«Nicht jeder, der schweigt, ist ein Philosoph. Es gibt auch verschlossene Schränke, die leer sind.»* Ein Buch behauptet, dass das eher eine männliche Untugend sei, dieses Schweigen. Der Titel des Buches lautet: „Das Schweigen der Männer“ Doch da können die Männer kontern und sagen: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.“ Was ist das für ein Schweigen, lieber Josef? Auch dazu schweigt er. Sagt nichts. Einfach nichts und lässt uns selbst nachspüren, wie denn unser Schweigen ist, wenn wir denn schweigen.

Schweigen wir aus Anstand, Verlegenheit, Unsicherheit, Angst, Überforderung, Wut? Schweigen wir aus Rache, um es dem anderen zurückzuzahlen oder ihn oder sie im Regen stehen zu lassen? Schweigen wir, weil wir denken und meinen, wir hätten eh nichts zu sagen? Was - ich eine Lichtgestalt? Nein, ich bin eher ein Armleuchter.

Oder schweigen wir, weil wir achtsam und präsent da sind, wahrnehmen, was jetzt gerade wichtig ist. Schweigen wir, weil wir erahnen, dass die Pause, die Stille nicht eine Lücke ist, die man mit vielen Worten zu schliessen hat. Eine Stille als ein Ort, in dem wir das Leben aus erster Hand erfahren, unser Leben, göttliches Leben? Die Stille wie ein Brunnen, aus dem ich neue Kraft schöpfen kann?

In einer solchen Stille zeigt sich mir, dass ich nicht allein bin, sondern Gott in mir, mich hält, mich trägt, mich führt. Gerade auch durch ganz unsichere Zeiten. Schweigen von Josef deute ich als ein Schweigen, damit Vertrauen wachsen kann. Ein Schweigen, das störende Worte und Gedanken verhindert. Ein Schweigen, weil es eben auch ein Wort zu viel gibt, ein Zerreden, ein Ausreden, ein Erklären.

Es gibt andererseits ein Schweigen, in dem alles sein darf, wie es ist. So verstehe ich das Schweigen von Josef und höre seine Einladung an mich: *„Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche Frieden.“*

Josef schweigt nicht nur. Er hört sogar zu. Er hört, wie ein Engel zu ihm spricht. Ihn an die Hand nimmt und ihn über das hinausführt, wohin ihn das rationale Denken gebracht hat. Das sind doch Märchen sagen wir. Oder hast du schon mal einen Engel gesehen, der zu dir spricht? Wer weiss, antworte ich. Denn vieles, was ist, können wir nicht in Worte fassen. Oder was ist gemeint, wenn wir sagen: „Das Herz ist mir in die Hose gerutscht?“ Wir wissen genau, was damit gemeint ist. Aber ist es ein biologischer-medizinischer Vorgang? Haben wir jetzt tatsächlich das Herz in der Hose? Es ist eine Umschreibung für ein inneres Geschehen. Es ist eine Redewendung, die wir nicht wörtlich oder sachlich genau

nehmen. So gibt es also neben der Logik noch viel mehr: es gibt Poesie, Fantasie, Intuition und ... Engel.

Das Hören auf die Worte der Engel, macht die Bereitschaft von Josef deutlich, sich etwas sagen zu lassen. Offen zu sein. Ein Lernender zu bleiben. Es ist die Bereitschaft, eine andere und neue Sicht einzunehmen. Es ist die Bereitschaft zur Demut und sich nicht selbst als Zentrum des Universums zu sehen.

Wie schwer ist das doch, wenn man weiss, dass man Recht hat. Wie anstrengend ist es doch, sein Ego zu bändigen, seine Selbstherrlichkeit aufzugeben und zu sagen: es könnte auch anders sein ... Nur ... willst du Recht haben oder glücklich sein? Denn beides miteinander geht nicht. Josef wäre im Recht gewesen, wenn er Maria angeklagt hätte. Er wäre ein mehr als rechtschaffener Mann gewesen, wenn er sogar die ganze Geschichte auf sich genommen hätte. Doch mit seiner Eigenmächtigkeit wäre die Liebe auf der Strecke geblieben. Was nützt dir alles Rechthaben und dir fehlt die Liebe? Vielleicht ist das die erste Lektion, wenn wir uns in der Liebe einüben wollen: zuhören und offen sein, für das, was die andere sagt. Zuhören und sich Dinge sagen lassen, die uns nicht passen. Zuhören und sich selbst nicht zu ernst zu nehmen.

Und jetzt kommt das Schönste. Aus dem Schweigen und Hören folgt kein passives ‚Hände in den Schoss legen‘ und sagen: Nun Gott. Du hast mir das eingebracht, jetzt schau du, wie du mich da rausholst. Nein. Josef wird aktiv, packt selbst an, bleibt bei Maria, kümmert sich um sie, sattelt den Esel und geht den beschwerlichen Weg nach Betlehem. Aus dem Schweigen und Hören wächst die Tat. Nicht weil er muss, nicht weil er besser ist als andere, sondern weil das sein Platz ist, sein Auftrag, weil es gerade da seine Hände braucht, damit Leben gelingt. Ist euch schon aufgefallen, wie die kleinen Zeichen der Aufmerksamkeit grosse Freude hervorrufen können? Ein unerwarteter Anruf eines Freundes kann meinen Tag retten. Umgekehrt kann eine beiläufige Bemerkung meinen Tag so stark belasten. Inflation, Rezession, Krieg und Unterdrückung berühren meine Gefühle nicht unmittelbar. Machen wir uns doch das bewusst und sind Lichtgestalten im Alltag: mit einem ehrlichen Dank, einem freundlichen Grüßen, einem nachfragen, wie es geht. So erfahren wir mit einer unbedeutenden Geste, dass es unser inneres Leben hebt und der Tag heller scheint. Und ich höre, wie Maria mit den Worten von Grönnemeyer auf dem Weg nach Betlehem singt. (Zitiert aus dem Lied ‚Deine Hand‘, das wir im Gottesdienst gehört haben) *Deine Hand gibt mir, den Halt, den ich so dringend brauch. Um nicht zu brechen, halt sie fest, Und wir, wir könnten uns noch retten. Deine Hand sie schiebt, in Liebe meine Hand an. Gibt und gibt, alles was sie kann. Sie ist meine Pier, deine Hand ist meine Bank.*

Weil Josef sich in der Hand Gottes weiss, kann er selbst zu einer Hand werden, eine Hand für Mitmenschlichkeit, Tapferkeit, Treue, Hilfsbereitschaft,

Spontanität, Verantwortung, Gehorsam, Bescheidenheit. Eine Hand, weil er glaubt, dass er geführt ist. Dieser Glaube ist kein dogmatisches, lehrmässiges Wissen. Es ist die Erfahrung des Vertrauens und Gehaltenseins.

Das Gegenteil von Vertrauen ist die Angst. Darum muss der Engel Josef sagen «Fürchte dich nicht!» Die Angst engt ein, den Blick und das Handeln. Die Angst lähmt und macht aus einer offenen Hand eine Faust, in der ich mich verkrampfe, mich selbst klein mache, mich verweigere oder ich schimpfe gegen den anderen, den anderen klein mache und wünsche, er wäre weg. Wenn die Engel sagen: «Fürchte dich nicht Josef» meinen sie nicht, dass er nie wieder Angst haben wird. Nein, diese Begegnung vertreibt die Angst nicht. Aber sie hilft, den Blick weg von der Angst auf das Vertrauen zu richten. Sich lösen vom Gedankenkarussell, was alles noch passieren könnte und sich zu sehen in der Hand Gottes, sich gehalten wissen von ihm und zu vertrauen, dass uns nichts von seiner Liebe trennen kann.

So teilen wir mit Josef unseren Weg und hören die Botschaft der Engel «Fürchte dich nicht»,

auch wenn das Leben nicht so verläuft, wie du es dir gedacht hast.

«Fürchte dich nicht» und schweige, denn in der Stille liegt eine grosse Kraft.

«Fürchte dich nicht» und höre, denn dir wird gesagt, was dein Weg sein soll.

«Fürchte dich nicht» und bring dich ein und gib deine Hand, dem der sie braucht.

«Fürchte dich nicht» und vertraue, du bist gehalten in der göttlichen Hand.

Amen.